

Nichtkonventionelle Lebensformen in Ost- und Westdeutschland: zwischen Pragmatismus und Moral

Braun, Michael; Scott, Jaqueline; Alwin, Duane F.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Braun, M., Scott, J., & Alwin, D. F. (1995). Nichtkonventionelle Lebensformen in Ost- und Westdeutschland: zwischen Pragmatismus und Moral. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 121-126). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-137622>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

werden. Inwieweit entsprechend zu vermutende Passungsprobleme tatsächlich auf der Ebene individueller Paare zu finden sind, soll in zukünftigen Analysen geklärt werden.

Literatur

- Collins, N.L. / Read, S.J. (1990), Adult attachment, working models, and relationship quality in dating couples, *Journal of Personality and Social Psychology* 58, 644-663.
- Heaton, T.B. / Albrecht, S.L. (1991), Stable unhappy marriages, *Journal of Marriage and the Family* 53, 747-758.
- Reich, G. / Bauers, B. / Adam, D. (1986), Zur Familiendynamik von Scheidungen. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 35, 42-50.
- Schneewind, K.A. / Vaskovics, L.A. (1992), Optionen junger Ehen und Kinderwunsch (Verbundstudie), Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie und Senioren, (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie und Senioren Bd. 9). Stuttgart.
- Shaver, P.R. / Hazan, C. (1993), Adult romantic attachment: Theory and evidence, in: D. Perlman / W. Jones (eds.), *Advances in Personal Relationships: A Research Annual* (Vol.4: 68-99). London.
- Stierlin, H. (1980), *Delegation und Familie*. Frankfurt.
- Walper, S., Schneewind, K.A. / Gotzler, P. (1994), Prädiktoren der Ehequalität und Trennungsgründe bei jungen Paare: Ein prospektiver Längsschnitt, Poster auf der Europäischen Fachtagung zur Familienforschung "Familienleitbilder und Familienrealität im Wandel" in Bamberg 05.-07.10.1994.

Petra Gotzler, Prof. Dr. Klaus A. Schneewind und Dr. Sabine Walper, Institut für Psychologie der Universität München, Leopoldstraße 13, D-80802 München

3. Nichtkonventionelle Lebensformen in Ost- und Westdeutschland: Zwischen Pragmatismus und Moral

Michael Braun, Jacqueline Scott und Duane F. Alwin

Zusammenfassung

Der folgende Beitrag bietet einen knappen Überblick über Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Ost- und Westdeutschen hinsichtlich der Einstellungen zu nichtkonventionellen Lebensformen und des faktischen Verhaltens. Datengrundlage ist die Umfrage des International Social Survey Programme (ISSP) von 1994 zum Thema 'Familie und sich ändernde Geschlechterrollen.

Die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen sind eher gering, und zwar sowohl was die Einstellungen als auch das eigene Verhalten betrifft. Größere Differenzen treten lediglich bei den Fragen auf, ob Menschen, die Kinder wollen, heiraten sollten, und ob ein alleinstehender Elternteil sein Kind genauso gut großziehen kann wie beide Eltern zusammen. Hier erweisen sich die Ostdeutschen - insbesondere wohl wegen der positiven Erfahrungen in der Vergangenheit - als liberaler. Auf der Verhaltensebene sind Erfahrungen mit einer Variante nichtkonventioneller

Familienformen - dem unverheirateten Zusammenleben vor der Ehe - in Ostdeutschland weiter verbreitet

Vor dem Hintergrund der völlig unterschiedlichen Rolle der Religion in beiden Teilen Deutschlands wären in Ostdeutschland eigentlich deutlich weniger traditionelle Einstellungen zu erwarten gewesen als in Westdeutschland. Eine Erklärung dafür, daß dies nicht der Fall ist, wird in weiteren Besonderheiten der Gesellschaft der DDR gesucht.

Einleitung

In folgenden werden zunächst auf der Ebene der Randverteilungen Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen hinsichtlich der Einstellungen zu nichtkonventionellen Lebensformen und des diesbezüglichen faktischen Verhaltens untersucht. In einem zweiten Schritt wird für eine Auswahl der betrachteten Variablen geprüft, inwieweit die soziodemographischen Merkmale Geschlecht, Konfessionszugehörigkeit, Kirchengangshäufigkeit, Geburtskohorte, Schulbildung und Familienstand zur Erklärung beitragen können. Eines dieser Merkmale, die Kirchengangshäufigkeit, wird schließlich dazu verwendet, die Ost-West-Effekte weiter zu spezifizieren.

Daten

Datengrundlage ist die Umfrage des International Social Survey Programme (ISSP) von 1994 zum Thema 'Familie und sich ändernde Geschlechterrollen'. Es handelt sich dabei um eine repräsentative Befragung der Bevölkerung in Privathaushalten ab 18 Jahren, die in 22 Ländern durchgeführt wurde. In Deutschland war diese Befragung als schriftlicher Drop-off Teil der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS). Für den ISSP-Teil liegen 2.324 auswertbare Fragebögen aus West- und 1.097 aus Ostdeutschland vor.

Ergebnisse

Tabelle 1 (im Anhang) zeigt, daß es praktisch keine Ost-West-Unterschiede bei der Bewertung von nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften gibt: 70% der Befragten in beiden Teilen Deutschlands sind nicht nur tolerant eingestellt, sondern befürworten sogar eine 'Probehehe'. Unterschiede zwischen Ost und West brechen erst dort auf, wo ein Bezug zu Kindern besteht. Im Westen stellen Kinder immer noch eher einen Grund für eine Heirat dar als im Osten. Die höhere Ablehnung der entsprechenden Frage im Osten ist wahrscheinlich aus den spezifischen Erfahrungen aus der Zeit der DDR zu erklären, als ledige Eltern noch eine relativ privilegierte Stellung hatten, etwa bei der Wohnungsvergabe. Entsprechend unterschiedlich fallen auch die hier zum Vergleich aufgeführten Einstellungen zu alleinerziehenden Elternteilen aus.

Der relativ ähnlichen Beurteilung des unverheirateten Zusammenlebens entsprechend, fallen auch die Unterschiede bei der Bewertung der vor-, außer- und gleichgeschlechtlichen Sexualität gering aus (siehe Tabelle 2 im Anhang). Unterschiede sind noch am ehesten sichtbar beim vor-ehelichen Geschlechtsverkehr von Jugendlichen, wobei die ostdeutschen Befragten toleranter antworten - möglicherweise vor dem Hintergrund der liberaleren Abtreibungspraxis in der ehemaligen DDR. Die Westdeutschen stehen dagegen den Homosexuellen toleranter gegenüber als die Ostdeutschen, was in Zusammenhang stehen dürfte mit der größeren Chance, die diese Grup-

pe traditionell in Westdeutschland hatte, ihr Anliegen selbst in die gesellschaftliche Diskussion einzubringen.

Wie schon auf der Einstellungsebene zeigen sich auch auf der Verhaltensebene insgesamt nur geringe Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen beim unverheirateten Zusammenleben (siehe Tabelle 3 im Anhang). Allerdings tendieren die Westdeutschen in stärkerem Maße dazu, mit einem Partner zusammenzuleben, ohne ihn zu heiraten, während man in Ostdeutschland in stärkerem Maße von 'Probeehen' sprechen kann, d.h. aus diesen nicht-formalisierten 'Probeehen' sind in größerem Umfang als im Westen Ehen hervorgegangen. Insgesamt war in der ehemaligen DDR die Eheschließung mit weniger gravierenden Folgen - im positiven wie im negativen Sinne - verbunden. So war es etwa auf der einen Seite selbst für ledige Mütter teilweise kaum vorteilhaft zu heiraten - etwa im Hinblick auf Wohnungszuweisung und andere Vergünstigungen -, auf der anderen Seite waren aber auch die Kosten einer Eheauflösung geringer: Eine Scheidung war in einem einfacheren Verfahren zu erlangen, und auch die Regelung von Versorgungsansprüchen war wegen der nahezu universellen Erwerbstätigkeit der Frauen weniger kompliziert. Dies spiegelt sich auch in den deutlich höheren Scheidungsraten in Ostdeutschland wieder.

Eine wichtige Frage ist die nach den soziodemographischen Quellen der berichteten Lebensformen und Einstellungen, der in Tabelle 4 (im Anhang) für vier ausgewählte Variablen mithilfe einer logistischen Regression nachgegangen wird. Die Bezugskategorie ist dabei jeweils in Klammern vermerkt. Positive Werte bedeuten, daß die entsprechende Gruppe traditioneller antwortet als die Bezugsgruppe. In Klammern gesetzte Effekte sind nicht signifikant.

Es zeigt sich zunächst (an den Werten für 'Region'), daß die Interpretation des bivariaten Vergleichs zwischen Ost- und Westdeutschland, über den wir oben berichtet haben, bei Einbeziehung weiterer erklärender Variablen spezifiziert werden muß. Darauf werden wir weiter unten zurückkommen.

Für die hier berücksichtigten soziodemographischen Variablen läßt sich zusammenfassend folgendes sagen: Männer und Frauen unterscheiden sich nicht voneinander. Weiterhin besteht praktisch kein Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten. Die Mitglieder beider Staatskirchen erweisen sich als traditioneller als die Konfessionslosen, sind aber weniger traditionell als die Mitglieder anderer (christlicher oder nicht-christlicher) Religionsgemeinschaften. Ein besonders starker Zusammenhang besteht mit der Kirchengangshäufigkeit: Je häufiger ein Befragter zur Kirche geht, desto traditioneller sind seine Einstellungen. Ältere sind deutlich traditioneller als Jüngere, wobei sich jedoch die zwischen 1945 und 1959 geborene Kohorte kaum von der 1960 oder später geborenen unterscheidet. Der Einfluß der Bildung ist bei den meisten abhängigen Variablen gering. Die Befragten mit den niedrigsten Bildungsabschlüssen erweisen sich am traditionellsten; nennenswerte Unterschiede zwischen den verschiedenen gehobenen und höheren Abschlüssen sind nicht nachzuweisen. Verheiratete Befragte antworten traditioneller als ledige Befragte, Geschiedene dagegen tendieren zu weniger traditionellen Einstellungen und unkonventionellerem Verhalten.

Die Zusammenhänge zwischen den soziodemographischen Variablen und den Einstellungs- und Verhaltensindikatoren sind in beiden Teilen Deutschlands in etwa ähnlich. Deutliche Unterschiede zwischen Ost und West bestehen dagegen bei den Verteilungen einiger der hier berücksichtigten erklärenden Variablen, insbesondere bei der Kirchengangshäufigkeit. Tabelle 5 (im Anhang) zeigt, wie sich der Ost-West-Unterschied verändert, wenn man zusätzlich die Kirchengangs-

häufigkeit zur Erklärung der abhängigen Variablen heranzieht (Positive Werte bedeuten, daß die Westdeutschen traditioneller antworten als die Ostdeutschen): Überall dort, wo es zuvor - auf bivariater Ebene - keine Unterschiede zwischen Ost und West gab, scheinen nun die Westdeutschen weniger traditionell zu sein als die Ostdeutschen, und dort, wo die Ostdeutschen anfänglich liberaler geantwortet haben, verschwinden nun diese Unterschiede.

Da in beiden Teilen Deutschlands ein etwa gleich starker Zusammenhang zwischen Kirchengangshäufigkeit und den Einstellungs- und Verhaltensindikatoren besteht, die Ostdeutschen aber deutlich geringer von den Kirchen beeinflußt wurden, wäre zu erwarten gewesen, daß die Ostdeutschen durchgängig und nachhaltig weniger traditionell antworten als die Westdeutschen. Daß dies tatsächlich nicht so ist, dürfte seine Ursache in weiteren Besonderheiten der Gesellschaft der DDR haben. Wie wir an anderer Stelle mit Blick auf Einstellungen zu den Geschlechterrollen argumentiert haben (Braun, Scott und Alwin 1994), war die DDR geprägt durch partielle Emanzipationsversuche von oben, die durch relativ eng definierte politische und ökonomische Ziele bestimmt waren. Dadurch konnten in den betreffenden Bereichen relativ moderne Einstellungs- und Verhaltensmuster entstehen, die sich in westlichen Industriegesellschaften durch andere Prozesse und insbesondere eher 'von unten' her allmählich entwickelt haben.

Anhang:

Tabelle 1: Einstellungen zu Heirat und Zusammenleben ohne Trauschein

	Westdeutschl.	Ostdeutschl.
Es ist in Ordnung, daß ein Paar zusammenlebt, ohne die Absicht zu heiraten. (<i>Zustimmung</i>)	68.3	70.3
Es ist sinnvoll, daß ein Paar, das heiraten möchte, vorher zusammenlebt. (<i>Zustimmung</i>)	70.6	70.0
Menschen, die Kinder wollen, sollten heiraten. (<i>Ablehnung</i>)	26.8	43.7
Ein alleinstehender Elternteil kann sein Kind genauso gut großziehen wie beide Eltern zusammen. (<i>Zustimmung</i>)	38.2	53.4

Tabelle 2: Bewertung von vor-, außer- und gleichgeschlechtlichem Geschlechtsverkehr (Prozent 'Nur manchmal schlimm' oder 'nie schlimm')

	Westdeutschl.	Ostdeutschl.
Glauben Sie, daß es schlimm ist oder nicht schlimm ist, wenn ein Mann und eine Frau vorehelichen Geschlechtsverkehr haben?	92.7	96.9
Und wie ist es bei Jugendlichen, die z.B. noch keine 16 Jahre alt sind?	41.8	50.4
Und was halten Sie davon, wenn ein verheirateter Mann oder eine verheiratete Frau außerehelichen Geschlechtsverkehr haben?	17.8	16.9
Und wie denken Sie über sexuelle Beziehungen zwischen zwei Erwachsenen des gleichen Geschlechts?	47.8	40.3

Tabelle 3: Verhaltensindikatoren

	Westdeutshl.	Ostdeutshl.
Mit einem Partner zusammengelebt, aber ihn/sie nicht geheiratet.	18.8	16.0
Mit (Ehe-) Partner vor Heirat zusammengelebt.	36.5	46.7
Jemals geschieden.	10.1	16.1
(Ehe-)Partner jemals geschieden.	5.6	10.3

Tabelle 4: Regression von Einstellungen und Verhalten auf soziodemographische Merkmale

Unabhängige Variablen	Akzeptanz	Wünschbarkeit	Zusammenleben vor Ehe	Zusammenleben ohne spätere Heirat
Region (Ost) West	-.43	-.33	(-.19)	-.63
Geschlecht (weiblich) männlich	(.13)	(-.05)	(-.18)	(.07)
Konfession (keine)				
- Katholisch	.39	(.16)	.69	.45
- Protestantisch	.45	(.15)	.50	.52
- Andere	1.01	.49	.72	.88
Kirchgangshäufigkeit (nie)				
- Mindestens einmal pro Woche	1.58	1.15	1.64	1.06
- 1-3mal pro Monat	1.05	.74	.74	.88
- Mehrmals im Jahr	.56	.32	.50	.51
- Seltener	(.09)	(.03)	(-.03)	(.27)
Kohorte (1960 oder später geboren)				
- Vor 1930 geboren	1.83	.70	2.37	1.34
- Zwischen 1930 und 1944	1.13	.52	2.04	1.01
- Zwischen 1945 und 1959	.49	(.24)	.74	(-.21)
Bildung (Universitätsabschluß)				
- kein Abschluß	.88	.94	(.43)	(.58)
- Hauptschulabschluß	.77	(.28)	.70	.73
- Mittlere Reife	.46	(.15)	.38	.64
- Fachhochschulreife	(.15)	(-.24)	(.05)	.86
- Abitur	(-.09)	(-.12)	(.35)	.89
- Fachhochschule	(.38)	(-.11)	(.52)	.85
Familienstand (ledig)				
- Verheiratet	.33	.31	-	1.95
- Getrennt lebend	(.05)	(-.64)	-	(.04)
- Verwitwet	(.08)	.40		(.06)
- Geschieden	(-.27)	(-.07)		-.75

Tabelle 5: Änderung des Ost-West-Unterschieds bei Einführen der Kirchengangshäufigkeit als weiterem Erklärungsfaktor

	Nur Ost-West-Effekt	Ost-West-Effekt u. Kirchengangshäufigkeit
Akzeptanz von unverheiratetem Zusammenleben	(.09)	-.36
Wünschbarkeit einer Probeehe	(-.03)	-.33
Heirat bei Kinderwunsch erforderlich	.75	.43
Kindererziehung durch alleinstehenden Elternteil	.62	.46
Bewertung außerehelichen Geschlechtsverkehrs	(-.06)	-.35
Unverheiratetes Zusammenleben <i>vor</i> der Ehe	.39	(.03)
Unverheiratetes Zusammenleben <i>ohne</i> spätere Heirat	(-.19)	-.60

Literatur

Braun, Michael/Jacqueline, Scott/Duane, F. Alwin (1994), Economic necessity or selfactualization? Attitudes towards women's labour-force participation in East and West Germany, in: *European Sociological Review* 10, 29-47.

Dr. Michael Braun, Jacqueline Scott und Duane F. Alwin, ZUMA, Postfach 122155, D-68072 Mannheim

4. Biographische Anteile in Entscheidungssituationen bei Alleinlebenden

Brigitte Maier-Lesch und Angelika Tölke

I. Einleitung

In der Diskussion um die Individualisierungsthese hat sich, ausgehend von der Verbreitung neuer privater Lebensformen, eine Kontroverse über den Entscheidungsbegriff bzw. über den Begriff der freien Wahl entfacht. Wir möchten einleitend auf diese Kontroverse eingehen und sie in der Analyse von Entscheidungssituationen in den Biographien Alleinlebender aufgreifen. Burkart (1993a) kritisiert, sich auf die Individualisierungsthese beziehend: "Auf einmal sollte alles unverbindlich sein, sollten sich alle ganz individuell ihren eigenen Lebensstil patchwork-artig zusammenbasteln können" (159). Die postulierte wachsende Vielfalt biographischer Optionen führt Burkart zu der Frage nach dem Prozeß von Entscheidungen. Aus seiner Sicht unterstellt die Individualisierungsthese an den biographischen Schnittstellen zunehmende Autonomie-, Kontroll- und Selbstverwirklichungsmöglichkeiten; Entscheidungen sieht er im Individualisierungsansatz in die Nähe bewußter und rationaler Entscheidungen gerückt. Er kommt bei seiner empirischen